

ein lebensgroßes Bildwerk von der Hand des Echternacher Meisters zugrunde liegen könnte, das sich seinerseits in dem Lichtensteiner Werk spiegelt. Jede genauere Datierung, Lokalisierung und Zuschreibung des Lichtensteiner Werkes wird aber von einer kritischen Überprüfung des Oeuvres dieses großen ottonischen Bildhauers abhängen.

Tilmann Buddensieg

REZENSIONEN

CHRISTIAN EWERT: *Spanisch-islamische Systeme sich kreuzender Bögen. Die senkrechten ebenen Systeme sich kreuzender Bögen als Stützkonstruktionen der vier Rippenkuppeln in der ehemaligen Hauptmoschee von Córdoba.* Madrider Forschungen Band 2. Berlin, Walter de Gruyter und Co. 1968. Textband XII, 85 Seiten, 14 Tafeln, 51 Abbildungen, Tafelmappe mit 11 Lichtdrucktafeln.

Das Motiv des sich kreuzenden Bogens, das in der mittelalterlichen Architektur des Abendlandes im 12. Jahrhundert in Süditalien, aber auch in England, begegnet, gehört ähnlich wie Spitzbogen und Rippenwölbung zu den Lehnformen, die vom Okzident aus der islamischen Welt übernommen wurden. Dort finden sie sich in besonders reicher Verwendung in der Architektur des westlichen Islam, in Spanien und Nordafrika, wo das Motiv zu einem bestimmenden Element architektonischer Gestaltung wurde. Der früheste Bau, an dem es für uns in Spanien in bestimmender Funktion hervortritt, ist die ehemalige große Moschee in Córdoba, an deren verschiedenen Baustapen sich die Entfaltung und Entwicklung des Bogenmotives vom 8. bis zum 10. Jahrhundert verfolgen läßt.

Da in der spanischen Baukunst des Islam wesentliche Vorbilder für Motivübernahmen in die abendländische christliche Baukunst zu suchen sind, ist eine genaue Untersuchung des Auftretens gekreuzter Bögen im spanisch-islamischen Bereich nicht nur für die islamische, sondern auch für die abendländische Architekturgeschichte von großer Bedeutung. Dieser Aufgabe hat sich Christian Ewert in einer Reihe von Veröffentlichungen des deutschen archäologischen Institutes in Madrid angenommen, deren erster Teil den sich kreuzenden Bögen an der Mezquita in Córdoba gewidmet ist.

Ihre endgültige Ausdehnung hat die ehemalige große Moschee in vier Bauabschnitten gewonnen. Die riesige 19-schiffige Gebetshalle läßt auch heute noch, durch den Einbau der christlichen Kathedrale zwar nicht unbeträchtlich gestört, die Wirkung der mohammedanischen Anlage eindrucksvoll erkennen, wozu die sich kreuzenden Bögen sehr wesentlich beitragen. Der Gründungsbau, neun- oder elfschiffig, wurde von 785 – 788 in einer ungewöhnlich kurzen Bauzeit errichtet, nachdem ein geflüchteter Prinz der 750 in Damaskus gestürzten Omayyadendynastie in Spanien ein selbständiges Fürstentum (Emirat) gegründet hatte, das dann in der Folgezeit in ein Kalifat umgewandelt wurde. In diesem Gründungsbau zeichnen sich die Bogenreihen, die auf die Qibla-Wand (Richtungswand) hinlaufen, bereits vor allen gleichzeitigen und früheren islamischen Bauten, so weit sie aus der „ersten islamischen Kunst“ der Omayyadenzeit bekannt sind, durch ihre eigenwillige und neuartige Bogenform aus. Über den

hufeisenförmigen Bögen, die auf den Kapitellen aufsitzen, erhebt sich eine zweite rundbogige Ordnung auf niederen kurzen Pfeilern, so daß eine zweigeschossige Bogenordnung entsteht. Die Folge ist eine Streckung der Schiffe in die Höhe sowie eine geschoßartige Aufgliederung des Oberbaues, mit einer leichteren, niederen, oberen Ordnung über der unteren.

In bautechnischer Hinsicht läßt sich das System der Bogenwände als riesenhohe, gestreckte Ständerarchitektur auffassen, deren abschließende obere Rundbögen durch Einschalten von darunter liegenden Hufeisenbögen versteift sind. In diesem Sinne hat der Verfasser den architektonischen Aufbau aufgefaßt und erklärt. In der ästhetischen Erscheinungsweise des Baues ist aber alles getan, um diese Vorstellung nicht aufkommen zu lassen. Die Folge der unteren Hufeisenbögen wirkt als Abschluß der Säulen und Kapitelle, und über dieser unteren Arkadenreihe erhebt sich eine zweite getrennte Ordnung, deren Pfeilerstützen auf auskragenden Konsolen über den Kämpfern der unteren Säulen aufsitzen. Damit kragen die oberen Pfeiler beträchtlich über die Fluchlinie der unteren Bogenstellungen vor, was ein ausgeprägt labiles Standmotiv ergibt.

Erscheint diese Verbreiterung und Verstärkung der oberen Pfeiler auch durch die eingelassenen Entwässerungsrinnen in der Dachzone technisch motiviert, ist hier doch nicht zu übersehen, wie nachdrücklich die Trennung der Bogengeschosse im äußeren Eindruck unterstrichen und hervorgehoben ist. Ewert sucht den Ursprung der zweigeschossigen Bogenordnung wesentlich aus dem Bemühen des Architekten zu erklären, eine horizontale Versteifung der Bogenstellungen zu gewinnen, wie sie als Hilfskonstruktion in Gebetshallen orientalischer Moscheen häufig durch Einziehen von waagerechten Holzbalken gewonnen wird. Unter Hinweis auf den nicht allzu weit von Córdoba entfernten römischen Aquädukt „Los Milagros“ bei Mérida, den die Forschung schon mehrfach als Vorbild herangezogen hat, wird eine technisch-konstruktive Erklärung für die zweigeschossige Bogenordnung gewonnen. Doch ist damit die ästhetische Wirkung noch nicht erklärt. Die Sonderstellung von Córdoba wird erst im Vergleich mit den Moscheen der übrigen islamischen Welt deutlich. In der architektonischen Erscheinung treten zwei Stützenordnungen übereinander: eine größere wird von einer niederen gefolgt, die über der unteren gleichsam schwebend aufsteht.

Unter Abd-ar-Rahmann II. wurde 833 – 848 die Gebetshalle ein erstes Mal und unter Al-Hakam II. 962 – 966 ein zweites Mal verlängert, zugleich wurde der Hof vergrößert und unter Al-Mansur wurden 987 – 988 Hof und Hallen verbreitert, so daß letztere 18 Säulenreihen und 19 Schiffe umfaßten. Dem dritten Erweiterungsbau unter Al-Hakam II. wurden vier Kuppeln über sich durchkreuzenden Rippen, drei vor der abschließenden Richtungswand vor und zu Seiten der Mihrabnische, die hier als eigener, vor die Richtungswand ausspringender kleiner Zentralraum mit Kuppelabschluß gebildet ist, über abgegrenzten Raumjochen (maqsura-Räumen) eingefügt. Eine vierte Rippenkuppel leitet das Mittelschiff des Erweiterungsbau ein und überspannt drei Bogenjoche. Der hier abgegrenzte rechteckige Raum wird heute als „Capilla de Villaviciosa“ bezeichnet. Mit den Kuppeln verbinden sich Stützkonstruktionen, in denen die

zweigeschossige Bogenordnung zu einem geistreich abgewandelten System sich durchkreuzender Bögen von Vielpaßgestalt umgebildet wird.

Die zweigeschossige Bogenarchitektur der ersten Moscheehalle fand in den durchkreuzten Bögen des Erweiterungsbaues im 10. Jahrhundert eine geniale Umgestaltung und Erweiterung, durch die Umkehr alles Architektonischen ins Ornamentale, allen struktiven Ernstes ins Spielerische, alles Materiellen ins unmateriell Leichte und Zierliche. Der Verfasser hat erstmals eine genaue Ausmessung und Untersuchung dieser reich ornamentierten Bögensysteme gegeben, in denen unter Al-Hakam II. 962 – 966 der durchkreuzte Bogen erstmals innerhalb der islamischen Welt seine monumentalste und zugleich reichste Ausprägung fand.

Die doppelgeschossige Bogenordnung erscheint jetzt neu interpretiert und mit dem Gedanken der sich durchkreuzenden Bögen bereichert. Zudem tritt der Vielpaßbogen auf, und der einfache polychrome Wechsel von Ziegel- und Hausteinschichten findet eine Erweiterung durch die reiche Flachornamentik, die im rhythmischen Wechsel die Keilsteine überzieht. „In allen Systemen sich kreuzender Bögen, die in der Moschee von Córdoba die Kuppeln unterfangen, ist das zweigeschossige deckentragende Bogen-system der Schiffe in ähnlicher Weise variiert: Hufeisenbögen treten an die Stelle der oberen, etwa halbkreisförmigen Bögen, Fünfpäßbögen an die Stelle der unteren Hufeisenbögen“.

Vor allem erfolgt dadurch eine Abwandlung des zweigeschossigen Systems, daß die oberen Stützen Halbsäulenvorlagen erhalten, wodurch sie noch nachdrücklicher als leichtere und dünnere Wiederholung der unteren Stützen erscheinen.

In den Bogenstellungen der drei Kuppelräume des Maqsura-Bereichs, die dem Mihrab vorgeschaltet sind (Ewert, Tafel 30 – 32), tritt der obere Hufeisenbogen mit seinen zierlichen Auflagern in klarer plastischer Absetzung vor die Ebene der unteren Bogenstellungen vor. Zwischen den unteren polyloben und den oberen Hufeisen-Bögen sind rhythmisch verschobene Zwischenbögen eingeschaltet, die sich mit den oberen Hufeisenbögen zu durchdringen und durch deren Bogenleibung hindurchzuwachsen bzw. durch diese hindurchgesteckt scheinen, wobei sie jedoch deutlich in einer hinteren Schicht verbleiben.

In der Capilla de Villaviciosa wird das System sich kreuzender Bögen, das hier noch rational durchschaubar erscheint, indem jeder Bogen in seinem Verlauf frei im Raum zu verfolgen ist, zu einem teppichhaften Geflecht von Bogenstellungen. Ein horizontal durchgezogenes Gesims in Höhe der Kapitelle der oberen Stützen ergibt eine scharfe Abtrennung der unteren von den oberen Bögen. Zu den oberen Hufeisenbögen treten weitere polygonale Bögen, die rhythmisch versetzt vom Scheitel der unteren Bögen ausgehen. Ewert bezeichnet sie als „Aussteifungsbögen“, um ihre bautechnische Funktion zu kennzeichnen, doch wäre auch hier hinzuzufügen, daß die technische Funktion in der Erscheinungsweise der Bögen völlig negiert ist, indem sie vor den oberen Hufeisenbögen aufsteigen und diese überdecken, gleichsam in einer vorderen Schicht sich entfalten.

Das leichte Übereinandergreifen erzeugt an der südlichen Bogenstellung (Ewert Taf. 4), und zwar an deren äußerer Bogenwand, ein schleierartiges Vor- und Hintereinander der Bogenschichten, das an der nördlichen Bogenwand (Ewert Tafel 12) noch bereichert und zugleich verunklärt wird durch eine dritte Schicht, in der sich, von oben alle drei Bogenstellungen überfangend, ein großer Vielpaßbogen herabsenkt.

Nicht minder vielschichtige und kompliziert ineinandergeschachtelte Gebilde, die erst nach genauerer Betrachtung und Untersuchung zu entschlüsseln sind, weist in ihrem oberen Teil auch die westliche Wand der östlichen Bogenstellung auf (Ewert, Tafel 20). Hier ist sogar eine dreigeschossige Bogenfolge errichtet, die als solche durch zwei übereinandergestellte Halbsäulchen im Oberbau deutlich gekennzeichnet ist. Der untere Fünfpaßbogen wiederholt sich, auf ganz kurzen Stützsäulchen aufsitzend, oben über mittleren, die auf halbrunden Säulenvorlagen sitzen, sich aber nur im Ansatz und in einem Bogenstück zwischen den vielfach sich durchkreuzenden Bögen abzeichnen, da sie überschritten werden von weiteren dazwischen geschalteten Fünfpaßbögen, die „synkopisch“ versetzt, über dem Scheitel der ersten untersten Bogenfolge aufsteigen. Die Vielschichtigkeit der durcheinander gesteckten Bogenordnungen ist hier noch verwirrender als an der südlichen Bogenwand, doch sind die scheinbar unübersichtlich reichen Gebilde in streng durchdachter architektonischer Komposition aus übereinandergestellten und einander durchkreuzenden Bogenstellungen entwickelt. Jeder Bogen besitzt sein deutlich bezeichnetes Auflager und seinen eindeutig sichtbaren Ursprung und Ausgangspunkt.

Schwere und Last, die in der zweigeschossigen Bogenstellung der ersten Moscheeteile noch als grundlegende Faktoren der Stützenordnung auftreten, erscheinen jetzt aufgegeben. Die gebaute Architektur gehorcht jetzt ausschließlich den Gesetzen des Ornamentalen. Die Publikation von Christian Ewert besitzt ihren besonderen Wert darin, daß alle Bogen- und Kuppelsysteme genau beschrieben und in zeichnerischer Aufmessung sowie in ausgezeichneten großformatigen orthogonalen Fotoaufnahmen vorgestellt werden. Die Tafeln lassen alle, auch die letzten Details genau erkennen. Ewert untersucht auch die Frage nach den Vorstufen, von denen die Systeme sich kreuzender Bögen in Al-Hakams Erweiterung der Moschee von Córdoba abzuleiten sind. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich kreuzende Bögen, die älter als die in Córdoba in monumentaler Form aufgetreten sind, nur als flächige Dekorationsmotive in Keramik, Mosaik, Stuck- und Steinverkleidung erhalten sind. Er unterscheidet Rosetten und Friese aus sich kreuzenden Bögen, die sich beide bis in die Kunst der ersten Omayyaden-Dynastie in Syrien und Palästina zurückverfolgen lassen. Auch der Hufeisen- und der Vielpaßbogen sind hier nachzuweisen, letzterer führt sogar bis in sassanidische Zeit zurück.

Von außerordentlichem Interesse für die abendländische Kunstgeschichte ist das Problem der Herkunft der Rippenkuppel, die, von kreuzweise durchsteckten und einander überschneidenden Rippen getragen, die Kapellenräume in Córdoba überwölbt. Sie begegnet in einfacherer Form im iranischen und armenischen Gebiet. Die Frage der Priorität ist aber umstritten. In den ältesten Teilen der Freitagsmoschee von Isfahan

haben sich zwei Wölbungen erhalten, die den Kuppeln von Córdoba sehr ähneln, wenn sie auch über sehr viel kleineren Spannweiten errichtet sind. Ihr Rippenschema gleicht weitgehend dem der Capilla de Villaviciosa und der Seitenkuppeln des Maq-sura-Bereichs in Córdoba. Auch hier sind die Rippen über viereckigem Grundriß gewölbt. Sie unterscheidet aber das Baumaterial. Die tragenden Rippen sind in Córdoba Werksteinbögen mit Bruchstein- und Ziegelmauerwerk als Ausfachung. In Isfahan sind Rippen und Füllung in reiner Ziegelkonstruktion gehalten. Lange Zeit wurden diese Konstruktionen in Isfahan in das 10. Jahrhundert datiert – eine Annahme, die von der neueren Forschung bestritten wurde; ihrer Argumentation schließt sich auch Ewert an und datiert ins 12. Jahrhundert. Damit kommen die Kuppeln in Isfahan als Vorläufer der Kuppeln von Córdoba nicht in Frage, können aber doch einen Hinweis auf Ursprünge im Vorderen Orient geben. Daß hier möglicherweise eine ältere Tradition derartiger Rippenkonstruktionen bestand, darauf deutet auch das häufige Auftreten sich durchkreuzender Rippenkonstruktionen im christlichen Kirchenbau Armeniens, dessen erhaltene Monumente jedoch ebenfalls in ihrer zeitlichen Ansetzung umstritten sind, so daß auch hier keine gesicherten Anhaltspunkte für die Frage einer Priorität des Vorderen Orients gegeben ist. Immerhin darf für die armenischen Bauten vermutet werden, daß sie Ausläufer weiter verbreiteter Rippenkonstruktionen sind, was die Möglichkeit eines gemeinsamen Ursprungs in zerstörten vor- und frühislamischen Bauten annehmen läßt. Eine längere Tradition im Bau von Rippenkuppeln darf vorausgesetzt werden, ohne daß sich konkrete Anhaltspunkte nachweisen lassen.

Die ergebnisreichen Untersuchungen, die Christian Ewert in dem vorliegenden Buch bekannt macht, sind vom Verfasser auch auf weitere spanische Bauten ausgedehnt worden, in denen sich das System sich kreuzender Bögen angewandt findet. So untersucht der Verfasser in einem Artikel, der in den „Madrider Mitteilungen“ (Band 7, 1966, S. 232 – 253) erschien, die Arkaturen der Alcazaba von Málaga, in einem weiteren Artikel die der Aljaferia zu Zaragoza (Madrider Mitteilungen).

Heinrich Gerhard Franz

VLADIMIR MILOJCIC, *Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961 – 1964*. Mit Beiträgen von Hartmut Atsma, Bernhard Bischoff, Peter v. Bomhard, Bernhard Hänsel, Hans Sedlmayr und Johannes Taubert. A Textteil, B Tafelteil, C Pläne. (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil. Hist. Klasse Abhandlungen N. F. Heft 65), München 1966, 281 S., LXXXVI und 32 Taf., 21 Pläne.

Die Erforschung der Baugeschichte des Klosters Frauenwörth im Chiemsee ist kein Ruhmesblatt der bayerischen Kunstgeschichtsschreibung. Das hat seinen Grund zu einem guten Teil darin, daß wegen der strengen Klausurvorschriften des noch blühenden Klosters die Gebäude von jeher nur sehr begrenzt zugänglich sind. Bis vor wenigen Jahren haben fast nur die allenfalls interessierten, aber für baugeschichtliche Forschungen nicht vorgebildeten Hausgeistlichen des Klosters Zugang zu den Dachräumen der Kirche gehabt. Umso mehr ist Vladimir Miložić's Initiative zur Erforschung der Früh-